

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 14. August d. J. dem Statthalter in der gefürsteten Grafschaft Tirol und dem Lande Vorarlberg Erwin Freiherrn von Schwarzenau, dem Statthalter im Königreiche Dalmatien Erasmus Freiherrn von Handel und dem Landespräsidenten im Herzogthume Ober- und Nieder-Schlesien Josef Grafen Chun-Hohenstein die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 14. August d. J. den Feldmarschall-Leutnanten Karl Horst von Erlen von Hornthal, Militärkommandanten in Zara, und Heinrich Ritter von Pitreich, Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. August 1902 (Nr. 193) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-
erzeugnisse verboten:

- Nr. 1201 und 1203 „Il Sole“ v. 14. und 16. August 1902.
- Nr. 584 „Il Lavoratore“ vom 16. August 1902.
- Nr. 225 „La Tribuna“ ddo. Rom, 13. August 1902.
- Nr. 65 „Budivoj“ vom 16. August 1902.
- Nr. 188 „Glas naroda“.

Nichtamtlicher Teil.

Die portugiesischen Kolonien.

Man schreibt aus Lissabon: Der Verlauf der letzten Wochen in den afrikanischen Kolonien Portugals hat erwiesen, daß die amtlichen Mitteilungen, welche den Nachrichten über eine bedrohliche Ausbreitung aufständischer Bewegungen in diesen Gebieten entgegenstehen, keine die Wahrheit entstellenden Schönfärbereien waren. Es läßt sich versichern, daß auch Berichte, die nicht aus offiziellen, überhaupt nicht aus portugiesischen Quellen herrühren, die erwähnte Behauptung als enorme Uebertreibung bezeichnen. Wenn man vollends von einem allgemeinen Negeraufstande spricht, wie dies in manchen der jüngst ver-

breiteten Darstellungen geschah, so ist das, wie alle über die dortigen Zustände Unterrichteten bestätigen müssen, eine krasse Unwahrheit. Der Ursprung der für Portugal im allgemeinen, insbesondere in Bezug auf die Lage in dessen Kolonien ungünstigen Nachrichten ist in sehr vielen Fällen in spanischen Blättern zu suchen, die von einer Art traditioneller Abneigung gegen das Nachbarland erfüllt, Vorgänge, die für Portugal irgendeine Unannehmlichkeit bergen, in der Regel in vergrößertem Maßstabe wiedergeben. Die Auflehnungen von Eingeborenen, welche die Portugiesen gegenwärtig einerseits an der Westküste, andererseits an der Ostküste Afrikas niederzuerwerfen haben, welche Aufgabe zum Teile schon erledigt ist, sind weder an sich, noch ihrem Umfange nach außergewöhnliche Ereignisse in diesen Gebieten. Es wird keinen Sachverständigen Wunder nehmen, daß in diesem weiten Territorium fast alljährlich an irgendeinem Punkte Unbotmäßigkeiten und Treubrücke einzelner Stammeshäupter, sogenannter „kleiner Könige“, vorkommen. Es sind das Unliebsamkeiten und Belästigungen, wie sie in vielen, man kann sagen, in den meisten Kolonialbesitzungen ertragen werden müssen, und von denen insbesondere in diesem Teile Afrikas wohl auch keine andere Macht verschont bleiben würde. Ausnahmslos ist es aber den Portugiesen bisher gelungen, derartige Aufstände in verhältnismäßig kurzer Zeit zu unterdrücken. Die mitunter längere Dauer derartiger Aktionen kann nur demjenigen auffallend erscheinen, der sich von den Entfernungen und den Terrainschwierigkeiten, die in vielen solchen Fällen zu überwinden sind, von den verschleppenden Eigentümlichkeiten derartiger Kleinkämpfe, sowie von der Länge des Zeitraumes, der bei Nachschub von portugiesischer Truppen aus der Heimat erforderlich ist, keine Rechenschaft zu geben vermag. Auch die erwähnten kleinen Aufstände in Angola, beziehungsweise Mozambique, sind durchaus nicht von einer Bedeutung, die in Lissabon Besorgnisse hervorrufen könnte; an dem einen Punkte ist die Unterdrückung fast durchgeführt, an dem anderen ist die erfolgreiche Beendigung dieser Aktion in allernächster Zeit zu erwarten. Jeder derartige Erfolg bedeutet eine weitere Befestigung der portugiesischen Herrschaft. Wo an derselben nicht gerüttelt wird, arbeiten die Portugiesen an den zivilisatorischen Aufgaben, die den in Kolonien ge-

bietenden Europäern zufallen. Daß sich Portugal dieser Pflichten bewußt ist, beweisen auch die neuesten wirtschaftlichen Unternehmungen im portugiesischen Kolonialbesitz, sowie die im Zuge befindliche durchgreifende Neuerung der Dienstverhältnisse der Eingeborenen in St. Thomé.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. August.

Im Hinblick auf die Verhandlungen über den Ausgleich und den Zolltarif, konstatiert das „Neue Wiener Tagblatt“, daß es gelungen ist, über die Differenzen, die sich beim Zoll- und Handelsbündnisse ergaben, im Wege wechselseitiger Vereinbarungen hinwegzukommen, an der Organisation der Notenbank und den diesfälligen Vereinbarungen zwischen den Regierungen und der Bank sei nicht gerüttelt worden, das Ueberweisungsverfahren sei bis auf einige Durchführungs-Modalitäten intakt geblieben, die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten beim autonomen Tarif seien überwunden, und nur betreffs einzelner, freilich überaus wichtiger Gütergruppen bestehen noch Differenzen, die jedoch nur auf die Höhe der Zölle sich beziehen, nicht auf die grundsätzliche zollpolitische Behandlung dieser Artikel. Damit sei das Kampffeld so weit restringiert, daß es bei vernünftigem Denken unmöglich scheine, an ein Scheitern des ganzen Paktes aus solchen Motiven zu glauben. Die bisherigen Schwierigkeiten haben insofern auch ihr Gutes gehabt, als sie die Kompazitäten zu dem Gedankengange erzogen und trainiert haben, daß nur bei gleichwertiger Wahrung der beiderseitigen Interessen die wirtschaftlichen Vereinbarungen ihrem Zwecke entsprechen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken können, und damit haben sie auch die Zuversicht gekräftigt, daß die Parlamente das gutheißen werden, worüber die Regierungen einig geworden sind. — Das „Allstr. Wiener Extrablatt“ erwartet, daß die Ausgleichsverhandlungen durch die Ministerkonferenzen neuerlich einen Aufbruch erhalten werden. Es sei indes noch sehr die Frage, ob dieser Aufbruch die Einigung zwischen den Regierungen beider Reichshälften bewerkstelligen, oder ob es nicht noch weiterer Nachhilfen seitens der Krone bedürfen wird, um den Ausgleich, der ja doch zu Stande kommen muß,

Feuilleton.

Warum?

Novelle von R. Gottner-Grese.

Es war zum erstenmale seit Jahren, daß ich wieder daheim war. Daheim in der schlichten, alten Landstadt, welche, von Wald und Bergen umfriedet, so still und ruhig schien, wie dereinst, da ich noch als wilder Junge durch die winkligen Gassen tobte oder hier, auf demselben Platze, in Tante Volland's großem Erker lauerte und die herrlichsten Träume ausspinn. Und doch war auch hier die Zeit weitergegangen; man merkte es deutlich, wenn man genauer beobachtete: Am Marktplatz, den man von dem Erker aus gut übersehen konnte, war manches altmodische Haus einem schmucken Neubau gewichen; modern aussehende Geschäfte hatten sich dort und da angesiedelt. Am meisten verändert aber waren die Menschen. Tante Volland — sie hieß Johanna, wurde jedoch von uns Jungen nur immer „Tante Hans“ genannt, da sie so etwas merkwürdig Männliches an sich hatte — ja, wirklich, sie hatte statt der vollen, dunklen Haare nun einen silberglänzenden Scheitel, unter dem das kräftige, gute Gesicht mit den prächtigen schwarzen Augen wunderbarlich ruhig aussah. Aber sie hielt sich noch stramm, und ihre großen Hände waren keine Sekunde müßig. Mein Blick flog von ihr hin über die Dächer: dort, mein eigenes Vaterhaus: alles ausgestorben oder weggezogen; dort die Schule: fremde Lehrer; eine junge, frischwangige Schar sollte eben über den Vorplatz — ich kannte sie nicht, diese neue Generation. Und dort

— Onkel Apothekers Haus. Unten ist alles unverändert. Aber droben, im offenen Fenster der Wohnstube steht die schöne Frau, die er so sehr geliebt, da er noch lebte, und neben ihr sein jüngerer Bruder, an dem der ältere hing wie an seinem eigenen Kinde.

„Wann haben sie denn geheiratet, die beiden?“ fragte ich, mit den Augen hinüberwinkend. Eben legte der stolze, stattliche Mann den Arm um die schlankere Gestalt seines Weibes. „Sie scheinen ja den armen Onkel Eberhard recht schnell vergessen zu haben.“

Die Worte mochten ein wenig bitter klingen. Eberhard Wiesner, der Apotheker, war mein Vater gewesen, und ich hatte den kleinen, feinsinnigen und lebenswürdigen Mann fast stürmisch geliebt. Er war der Älteste von sechs Geschwistern und, als seine Eltern starben, selbst kaum zwanzig. Nun nahm er die schwere Last, für die Kinder zu sorgen, geduldig auf sich. Es gab Sorgen, Mühe und Plage genug für ihn; das Geschäft, die Geschwister, das füllte seine Jugend. Und von den Geschwistern war es wieder der Jüngste, der Leo, mein Schulkamerad, den er fast vergötterte. Er hätte beinahe sein Vater sein können, denn zwanzig Jahre lagen zwischen ihnen. Aber er blieb trotzdem stets sein bester, treuester Kamerad...

So war die Zeit vergangen und Onkel Eberhard hatte schon ein wenig graue Haare, trotzdem er erst vierzig zählte. Nun endlich konnte er aufatmen, nun hatte er das Schwerste hinter sich: die vier Schwestern waren gut verheiratet, Leo studierte in der Hauptstadt Medizin, das Geschäft ging prachvoll. Nur daß er selber über all dem Mühen und Plagen die Jugend ganz verpaßt hatte. Oder kam sie erst jetzt zu ihm? Erst jetzt? —

„Tante Hans“, sagte ich plötzlich in die tiefe Stille hinein. „Wie war denn das eigentlich damals mit Onkel Eberhard?“

Sie antwortete nicht gleich, nur die Stricknadeln klapperten heftiger.

„Was, mein Junge“, fragte sie endlich — „das — das Ende?“

„Nicht allein das Ende“, entgegnete ich, „sondern alles, alles! Ich weiß es ja noch wie heute — es waren eben Ferien und ich daheim, wie er, der damals schon längst mit aller Freude abgeschlossen hatte, plötzlich um das blutjunge Mädchen freite, um die schöne Berta Helwig. Und ich weiß, wie wir uns alle gewundert haben —“

Die alte Frau ließ das Strickzeug ruhen. Ihr Gesicht erschien mir in dem matten Dämmerlichte nun fast weiß.

„Ihr habt euch alle gewundert, Otto“, sagte sie. „Ja, alle, außer mir, denn ich habe es längst kommen gesehen. Die Berta war ja nicht nur schön, sie war auch lieb und gut und fröhlich; sie hat ein Herz gehabt wie Gold. Ich habe den Eberhard seit meiner Kindheit gekannt, ich wußte ihn auswendig sozusagen. Und das habe ich auch begriffen, daß man nicht alle Jugendfreunde, alle Liebestorheiten ganz einfach niederdrücken kann, daß dies einmal durchbrechen muß. Nun, bei ihm war's die Berta —“

Sie brach jäh ab. „Nun, und?“ forschte ich ungeduldig weiter, „du weißt mehr, als du sagst, Tante! Sei gut und sprich! Du weißt doch, wie ich an dem Manne hing. Ich habe ihm ja sein Glück vom Herzen gegönnt, denn wenn einer es verdiente, so war es er. Und ich habe mich eh-

weil er eine politische und wirtschaftliche Unentbehrlichkeit für beide Staaten ist, völlig sicherzustellen.

Eine Rede des Abgeordneten Dr. Stransky über die deutsch-czechische Verständigung kritisch, wendet sich die „Neue Freie Presse“ gegen die Androhung der Obstruktion als eines Mittels zur Durchsetzung der czechischen Forderungen und weist darauf hin, daß die Czechen die Obstruktion bereits in allen Abstufungen derselben versucht haben, und jedesmal habe es sich schließlich ihnen selbst als vorteilhafter erwiesen, den Weg der Verhandlungen zu betreten. Deshalb sei die Obstruktion auch für den ungarischen Ausgleich kein Programm. Alles, was man seit der badenischen Katastrophe von den Czechen gesehen hat, lasse erkennen, daß sie begriffen haben, der kleinste Vorteil, den sie sich erringen, sei wertvoller als der größte Schaden, den sie anderen zufügen. Dessen werden und müssen sie sich nach allen Kreuz- und Querzügen auch erinnern, wenn sie ernsthaft vor die Frage der Obstruktion des Ausgleiches gestellt sein werden. — „Cas“ befürwortet eine enge Annäherung beider Volksstämme in Böhmen. Die Jungczechen mögen bedenken, ob sie die innere czechische Amtssprache von der Regierung erzwingen könnten, ohne den Deutschen weit gewichtigere Zugeständnisse zu machen. Unter den obwaltenden Verhältnissen biete die innere czechische Amtssprache in den czechischen Bezirken einen unbedeutenden nationalen Vorteil. Dagegen könnte man auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete schwer wertvolle Zugeständnisse erlangen. Auch kleinere politische Vorteile, wie eine neue czechische Handelskammer in Ostböhmen u., wären erreichbar. Die günstigen Folgen hievon wären für die Zukunft weit größere als die eines überzahlten Erfolges auf sprachlichem Gebiete.

Bei Besprechung der Zustände in Triest kommt die „Reichspost“ zu dem Urteile, daß die Entwidlung der politischen wie der rein administrativen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Triest und im Küstenlande gezeigt habe, daß die Leitung der Regierung dort nicht in sicheren Händen ruhe. Dorthin gehöre ein energisches Verwaltungstalent, ein österreichisch gesinnter Mann, der sich getraue, die Fäden der Irredenta zu zerreißen, und vermöge seines Wohlwollens und Verständnisses für die arbeitenden Stände auch befähigt sei, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme einer Handelsstadt wie Triest zu lösen.

Unter dem Titel „Der nationale Gedanke und die Allianz mit Deutschland“ bespricht der bekannte nationalistische Deputierte Graf Castellane an der Spitze des „Gaulois“ im Anschlusse an die Diskussion über das Zusammenreffen des deutschen Kaisers mit Herrn Waldeck-Rousseau die Stellung Frankreichs in der europäischen Politik. Graf Castellane hält ein solches Bündnis für unnütz, ja verderblich (infecte et funeste), weil es Frankreich niemals dort freien Spielraum lassen könnte, wo dessen kontinentale Interessen ausschließlich liegen, am Rheine und im Mittelmeere, sondern es bloß nach dem Recepte Bismarcks mit kolonialen Liebeswürdigkeiten bombardieren würde. Graf Castellane kommt aber bei Betrachtung der französischen Politik seit fünf und zwanzig Jahren zu dem Resultate, daß Frankreich während dieser Zeit die Interessen Deutschlands ebenso gewahrt habe, als ob eine formelle Allianz bestanden würde. Die Form selbst sei verniedrigt

lich gekränkt, als ich dann hörte, daß er die böse Augenkrankheit bekam, daß er endlich erblindete. Hätte er damals den furchtbaren Schritt getan, siehst du, das hätte ich begriffen! Aber da war er still, geduldig und dankbar wie ein Kind! Als ich einmal hier war, hat mir sein Elend oft ins Herz geschnitten, und auch die junge Frau hat mich gebauert, die all die Jahre her so sanft und ergeben um ihn bemüht war. Aber jetzt, Tante, jetzt kommt das Schreckliche, das Unfassbare! Ich hab' ja alles bloß vom Hörensagen, aber die Tatsachen sind doch wahr: Der Leo, der ja längst ein fertiger Arzt ist, kommt nach Hause, er findet, daß am Ende doch die Krankheit heilbar sei; er gibt alles auf, Stellung und Einkommen in der Stadt, zieht sich her und studiert ununterbrochen an den Augen herum, bis er den rechten Weg weiß, dann die Operation, die so glücklich verlief, das völlige Gelingen — und nun dieser Selbstmord, dieses Sichhinausstellen aus einer Welt, die eben erst anfing, wieder schön für ihn zu werden, dieses Verzicht, dieser seltsame Brief! Tante, ich habe mich damals, als ich vor dem Toten stand, der so still und friedlich da lag, unzähligmale gefragt: Warum? Warum?

Ich war jetzt aufgestanden. Draußen in dem großen Armeehof sah ich alte Frau, und ihr Gesicht sah jetzt so mild aus wie selten. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet und blickte hinein in die grauen Nebel, welche sich allmählich über das Bild vor den Fenstern breiteten. Es war so ruhig, so heimlich. Nur die alte Standsuhr tickte wie in den Kindertagen und

worden, weil man eine nationale Erhebung gegen eine Regierung fürchtete, die ein solches Bündnis abschließen wollte. Tatsächlich diene insbesondere das Engagement Frankreichs in Ostasien mit Rußland nur dem Interesse Deutschlands, das so am Rhein und im Mittelmeere freie Hand behalte. — Der nationalistische Heißsporn Castellane begibt sich, wie aus diesen Ausführungen zu ersehen ist, gerne auf das lustige Gebiet der Gefühlspolitik, doch entspricht diese Betrachtungsweise sicherlich einem großen Teile der Leserschaft des „Gaulois“ und die nationalistische Agitation gibt sich alle Mühe, sie bei jeder Gelegenheit zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Die englischen Konservativen und Unionisten, die erst kürzlich den Wahlbezirk Leeds-Nord verloren haben, müssen jetzt bei den Ersatzwahlen in das Unterhaus eine zweite Niederlage verzeichnen, die sie in der irischen Stadt Belfast erlitten haben. Das Mandat gewann Sloan, ein hervorragender Führer der irischen Protestanten, dem diesmal auch die Unterstützung der katholischen Nationalisten der grünen Insel zu teil wurde. Die ministeriellen Blätter schreiben den Sieg lokalen Verhältnissen zu und betonen insbesondere, daß Sloan schon als gebürtiger Ire vor seinem Gegenkandidaten Buller einen Vorsprung hatte und außerdem in der Lage gewesen sei, als geschworener Feind aller geistigen Getränke die Teilnahme der im Wahlkreise sehr starken Mäßigkeitsvereine zu gewinnen; daß die Politik dabei mitzupiele, wollen diese Blätter nicht gelten lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Leo XIII. und der Maler.) Dem „Gaulois“ wird von einem eben aus Rom zurückgekehrten Mitarbeiter folgende hübsche Anekdote erzählt: Der Papst wird bekanntlich unaufhörlich von Künstlern mit Bitten bestürmt, sich von ihnen abtonterfeien zu lassen. Letzthin wurde einem italienischen Maler diese Ermächtigung erteilt. Das Porträt, das er nach langen Sitzungen fertigstellte, legte aber Beweis von recht geringem Talente, wenn auch von gutem Willen ab. Das hinderte den Maler nicht, Leo XIII. zu ersuchen, sich das Bild anzusehen und einen Spruch aus dem Evangelium darunter zu schreiben. Der Papst sah sich das Werk auch wirklich an, war aber sichtlich in Verlegenheit, auch nur die geringste Ähnlichkeit in ihm zu entdecken. Leo XIII. überlegte eine Weile, und ein ironisches Lächeln glitt über seine Lippen. Er erinnerte sich des 29. Verses des 14. Kapitels Matthäi, der auf ein Wort Christi anspielt, als der Heiland plötzlich mitten in einem Strome seinen verzweifelten Jüngern sich zeigt. Er nahm einen Bleistift und schrieb die Worte Christi hin. Verbucht las der Maler: „Batisan . . . 1902. Erschreckt auch nicht; ich bin es wirklich. Leo XIII.“

— (Der Hund als Lebensretter.) Ein ergreifender Auftritt spielte sich in der Nacht zum Dienstag am Zeltower See ab. Einige Familien wollten zu Fuß gegen Mitternacht von Zeltow nach Lichterfelde. In fröhlicher Stimmung kam man in Gemeinschaft mit mehreren Kindern von einem Geburtstagschmause. In der Dunkelheit verfehlten die Leute wohl etwas den Weg und kamen gegen ihre Absicht dem kurz hinter der Stadt liegenden See, der stellenweise recht tief ist, zu nahe. Plötzlich ertönte der Schrei eines Kindes. Die fünfjährige Tochter des Gärtners B. bei Groß-Lichterfelde, hatte sich vom Arme der Mutter losgerissen und war so, ehe man es verhindern konnte, in den See geraten. Einen Augenblick stand alles wie versteinert da. Dann hörte man „Schäfer“, den Hofhund des Gärtners, laut bellen, er stürmte dem Wasser zu, tauchte unter, ersah in der nächsten Sekunde das arme Mädchen und ließ nicht eher locker, bis er mit ihm auf dem Lande war. Allen Ehrenbezeugungen ent-

zog er sich dann unter großem Freudengetöse durch die Flucht, und man stieß erst im nächsten Orte wieder auf ihn. Die glücklichen Eltern versichern, daß, wenn „Schäfer“ nicht die Geistesgegenwart besessen hätte, schnell einzugreifen, ihr Kind zum mindesten gesundheitlich hätte schwer geschädigt werden können.

— (Die „gute, alte Zeit in den Ostseebädern“) schildert eine kleine Plauderei der „Münchener Neuesten Nachrichten“, in der unter anderem erzählt wird: „Durch das Waschen der Baderhöfen und das Räucherndem Vermieten, durch Segelpartien und Darreichen der Abgang für die Fremden sind die Fischer jener Küste wohlhabend geworden; eine Familie ohne Piano gibt es dort nicht mehr, und wie eine ferne Sage klingt es, daß die Fischerstöchter früher die höhere Mädchenschule noch nicht besuchten. Die männliche Jugend ging nach China und Australien, und wenn sie ein paar „große Fahrten“ überstanden hatten, besaßen sie so viel, daß sie sich ein Häuschen und ein Boot erwarben. Sie und da legte sich auch einer dieser früheren „Meergreife“ einen Kaufmann an, in dem es Atlasbänder, Schiefertafeln, Seife und Salzheringe nebst Zwirn und Wolle gab. Einen solchen Laden besaß der alte Hauer in Saknys, und eine Szene aus seinem Geschäftsverkehre ist mir in unauslöschlicher Erinnerung geblieben. Ein Dienstmädchen tritt ein: „Go'n Dag ot, Herr Hauer.“ — „Go'n Dag, mien Dierning. Wat wust Du hebb'en?“ — „Enen Hiring, Herr Hauer.“ — „Hest du enen Töller?“ — „Ne!“ — „Hest du Pappier?“ — „Ne!“ — „Denn tannst du ot tenen Hiring friegen.“ Bedauernd entfernte sich das Mädchen. Papier war so wenig am Orte vorhanden, in dem es auch keine Zeitung gab, daß die Waren nicht eingewickelt werden konnten. In der Mittagsstunde schlief übrigens Herr Hauer im Laden, und wenn dann eine Kundin kam, brummte er, sie solle sich selber herausuchen, was sie wolle, und am Abend oder am nächsten Tage Zahlung leisten. Das geschah denn auch. Ein Fall, daß jemand das Vertrauen Hauers in unerblicher Weise ausnützte, ist wohl nie vorgekommen.“

— (Moderne Dichtungen.) Im Doppelhefte 15/16 der „Gesellschaft“ veröffentlicht Richard Sch. einige „Neue Gedichte“, u. a. auch das folgende, „Gebet“ betitelt:

„Sonne, große Sonne,
gelbe, heiße, weißglühende Sonne,
schöne, gute, wundervolle warme Sonne!

Eigentlich hätte ich eine Eidechse werden sollen!
Diese grandiose Dichtung hat den sechsjährigen Fritz Tintenkler zu nachstehender Schöpfung angeregt:

„Wasser, nasses Wasser,
weißes, laues, lieblich kühlendes Wasser,
liebes, weiches, molliges, reizendes Wasser!

Eigentlich hätte ich ein Frosch werden sollen!“

— (Ein moderner Diogenes) hielt sich vor einiger Zeit in Olbenclow bei Lübeck auf. Der Mann hatte sich vor etwa Monatsfrist an einem geschützten Orte der Schlammersdorfer Feldmark häuslich niedergelassen. Seine Wohnungseinrichtung war äußerst primitiv. Man sah dort nur einen alten Ziehwagen, auf dem sich einige Lumpen befanden und der mit dem gleichen Material überbackt war. Dieses Stück Möbel stellte bei dem Naturmenschen ein Himmelbett vor. Außerdem besaß er nur noch einen Kochkessel. Sein Lebensunterhalt kostete ihn nach eigener Angabe nur 15 Pfennig täglich. Er ist trodenes Brot und trinkt Quellwasser dazu. Will er sich einmal etwas zugute tun, so bereitet er sich einen Tee aus Schafgarbe, Brombeerblättern, Kamillen und anderen Kräutern. Der seltsame Reisende will Schriftsteller gewesen sein und besitzt auch eine sehr gute Bildung, so daß seine Angabe, er habe in seiner Jugend höhere Schulen besucht, wohl glaubhaft erscheint. Er ist gänzlich verarmt und infolgedessen zu einem Menschenhasser geworden, der jetzt dieses Einsiedlerleben führt, um von der Menschheit so viel wie möglich getrennt zu sein. Der Mann hat den Krieg 1870 und 1871 mitgemacht und weist durch Militärapapier nach, daß er nach dem Feldzuge als Invalide entlassen ist. Er behauptet, daß ihm eine Pension zustiehe, die ihm aber widerrechtlich vorenthalten werde. Jedesmal, wenn er auf

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Geldern.

(12. Fortsetzung.)

„Nun, bitte!“ sagte Franz lächelnd, mit Wohlgefallen in das erregte, blühende Antlitz des schönen Mädchens schauend.

„Ich habe mir gedacht“, fuhr die Baronesse fort, „daß die Braut des Fischers ein recht mutloses, feiges Mädchen gewesen sein muß! Läßt sich den Geliebten vor der Nase wegnehmen! Besaß sie denn gar keine Waffe, nichts, ihn zu verteidigen, sich wenigstens an der Nebenbuhlerin zu rächen? Ich weiß es bestimmt“, sagte sie erglühend, „wenn ich einen Schatz hätte und eine andere wollte ihn mir rauben — selbst wenn sie größere oder ältere Anrechte hätte — ich schöffe sie nieder — ich gäbe mein Anrecht nicht gutwillig auf!“

„In der Tat!“ rief Franz lächelnd. „Ich traue es Ihnen zu, Baronesse! Energisch genug dazu scheinen Sie zu sein!“

„Bin ich auch!“ Und sie warf übermütig das Köpfchen in den Nacken. „Ach, Himmel“, rief sie gleich darauf erschreckt, „da sitze ich und schwache und vergeblich darüber die Seimkehr! Richtig — schon zehn Uhr — und Papa erwartet mich zum zweiten Frühstück! O weh — das wird gehörig etwas geben!“

Und leichtfüßig sprang sie auf und eilte nach ihrem Pferde.

„Friedrich, schon zehn Uhr, denke dir! Konnte ich du Unglücksjunge mich nicht an die Seimkehr mahnen?“

vom Kirchturme klang das Geläute der Abendglocken. Ich zog mir einen Schmel zu Tante Hans' Füßen und setzte mich darauf wie einst so oft; dann legte ich den Kopf auf ihre Knie.

„Du, Tante“, sagte ich ganz leise, „ist's denn wahr, hast du ihn einmal lieb gehabt, in deiner Jugend, den Eberhard Wiesner?“

Sie sah mit Wehmut in den Augen vor sich hin.

„Ja“, sagte sie einfach, „die Leute haben wohl darüber geredet?“

Ich nickte nur.

„Weißt du, Junge, das war so eine alte Geschichte, so eine Kinderjache, die sich dann hinüberzog in die Jugendzeiten. Ich habe ihn lieb gehabt, so lange ich denken kann, aber er hat's gar nicht gemerkt. Für ihn war ich immer nur die Gespielin, der gute Kamerad. Ich hab's gewußt und hab' mein heißes, junges Herz niedergerungen, so gut es ging. Leicht ist's mir nicht geworden, denn ich war leidenschaftlich und hatte ihn lieber als alles andere. Aber dann habe ich mich immer einmal in den Spiegel geschaut. Ich war ja nicht übel, Kind, groß, und kräftig, das Gesicht frisch und die Augen so blühend. Aber daß ich nicht zu ihm paßte, zu dem feinen, zartempfindenden Mann, der sich seine eigene Welt baute und sich so gar nicht in das Getriebe fügte, das habe ich doch klar empfunden. So sind die Jahre gegangen.“

Sie holte tief Atem.

(Schluß folgt.)

diesen Punkt zu sprechen kommt, gerät er in große Aufregung. Seit einigen Wochen hat unser Diogenes unter polizeilichem Druck das Schlamersdorfer Gebiet verlassen und ist in den Segeberger Kreis weitergezogen.

— (Cholera.) Das Reutersche Bureau in London hat von der Fürstin von Sarawak Einzelheiten über ein fürchterliches Unglück erhalten, das einem Strafzuge zustieß, den jüngst der Rajah Sir Charles Brooke gegen Wildbeute in seinem Gebiete entsendet hatte. Die Streitmacht, die von drei Engländern, darunter Mr. Wynerbrooke, dem Thronerben, befehligt war, wurde auf dem Marsche nach dem Schauplatze der Tätigkeit plötzlich von der Cholera überfallen. Dieser Seuche erlagen mehr als 1000 Mann oder ein Zwölftel der Expedition. In ihren Erklärungen über diese Heimsuchung sagt die Fürstin von Sarawak: „Ich kann mir denken, wie sie verbeugelt wurde. Einige Krankheitsfälle stellten sich am ersten Abend der Reise ein, aber jedermann hoffte, daß es nichts Schlimmeres sei als das gewöhnliche Fieber oder heftige Ruhr. Am nächsten Tage setzte die ganze Mannschaft ihren Marsch fort; allein während des ganzen Weges folgte die grausame Plage den Mannschaften und griff sie hier und da an. Inzwischen tat die kleine Schar von Engländern während dieser fürchterlichen Tage und Nächte alles, was in ihrer Macht stand, um die Kranken zu pflegen und die noch Gesunden zu ermuntern und den Vorstoß, koste es, was es wolle, fortzusetzen. Die Rückreise muß ein gräßlicher Anblick für diese drei Männer gewesen sein. Die Ströme waren mit den Leichen ihrer Kameraden gefüllt.“

— (Ein heilerer Zwischenfall) ereignete sich kürzlich bei der Zollnachschau bei dem Ostende-Luxuserpreßjuge in Passau. Der Zollbeamte hatte das umfangreiche Gepäck der von Ostende kommenden Madame Antoinette S., einer in London lebenden Wienerin schon abgefertigt, als ihm noch eine längliche Kiste auffiel. Es entwickelte sich nun folgendes Zwiegespräch: Zollbeamter: „Was ist da drinn, Gnädige?“ — Passagierin: „Da sind nur Hüte drinn, gar nichts Verbollees.“ — Zollbeamter: „Nur Hüte?“ — Passagierin: „Ja, 32 Stück.“ — Zollbeamter (entsetzt): „32 Hüte, das ist doch unglaublich. Da muß ich mich doch überzeugen; bitte, öffnen Sie!“ — Passagierin (erregt): „Ja, glauben Sie vielleicht, ich komme mit zwei Hüten aus? Ich habe zu Hause noch zwölf!“ — Die junge, elegante Frau mußte sich trotz dieser Erklärung bequemen, das Gepäckstück zu öffnen. Und in der Tat, die Augen des Beamten, um den sich ein Kreis von Neugierigen gebildet hatte, sahen in der Kiste nichts als Damenhüte. Mit einigen höflichen Worten bat der Beamte die schöne Frau mit den 32 Hüten um Entschuldigung.

— (Die Höflichkeit großer Männer.) Ein Professor der Pariser Universität hat eine recht interessante Abhandlung darüber geschrieben, daß die Natur die großen Männer in Bezug auf Schönheit sehr stiefmütterlich behandelt habe und daß namentlich die englischen Schriftsteller mit physischen Gebrechen behaftet waren. Zur Erhärtung seiner Behauptung führt er an: Shakespeare und Byron lahmten, ersterer am rechten, letzterer am linken Fuße; Milton war blind, Pope buckel; Swift war äußerst häßlich, die berühmten Geschichtsforscher Hume und Gibbon waren von einer geradezu unförmlichen Beileibtheit. Gibbon hatte überdies eine so kleine Nase und derart aufgebunsene Wangen, daß eine sehr kurzfristige Dame, die die Gewohnheit hatte, neue Besucher zu begrüßen, in der Meinung, mythisch zu sein, bei der ersten Begegnung mit Gibbon einen Schreckensschrei ausstieß. Gleichwohl dürften diese angeführten Beispiele nur Ausnahmen von der Regel bilden, und rechtfertigen dieselben keinesfalls die von dem Professor aufgestellte Behauptung.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vereinigte Bierbrauereien Sachsenfeld und Markt Lüsser.) Wie die gestrige „Wiener Zeitung“ mitteilt, hat Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident der Laibacher Kreditbank unter der Firma „Vereinigte

„Gnädige Baroness unterhielten sich doch so gut — da wollte ich nicht stören!“ verteidigte der Burche sich mit breitem Grinsen. „Wir sind ja sonst immer allein! Wenn auch der Herr Baron mal losdonnern — das geht bald wieder vorüber!“

„Nun hören Sie bloß diesen Saluten!“ rief Elise, hell auflachend, und schwang sich, ohne Franzens Hilfe abzuwarten, in den Sattel. „Warte, das werde ich Papa sagen, wie du über seine Strafpredigten denkst — der wird dir's hinter die Ohren schreiben!“

Friedrich grinste, als wenn er die Ausführung dieser Drohung bezweifelte. Im nächsten Augenblicke jährenge die kleine Kavalkade, Elise voran, im Galopp davon.

Als Franz die Baroness eingeholt hatte, ritt er anfangs schweigend an ihrer Seite dahin, bis er ihren Blick muthwillig lächelnd auf sich ruhen fühlte.

„Sie scheinen einen zweiten Mottke aus sich machen zu wollen!“ sprach sie.

„Pardon, Gnädigste, ich — ich —“

„Ach so — Sie wußten nichts?“ fiel sie ihm ins Wort. „Nun, dann sei Ihnen verziehen!“ Und Elise lachte wie ein Kobold. „Ich glaubte schon, es sei böser Wille!“

„Baroness, böser Wille — in Ihrer Nähe? Unmöglich!“ sagte er, ihr einen feurigen Blick zuwerfend.

„Sie sind ein Schmeichler, Herr von Rottstein!“ sprach Elise, sich erröthend abwendend. „Und einem Schmeichler darf man nicht trauen!“

Bierbrauereien Sachsenfeld und Markt Lüsser Aktiengesellschaft in Laibach“, slovenisch „Dolniska družba združenih pivovaren Zalec in Laski trg v Ljubljani,“ mit dem Sitze in Laibach erteilt.

— (Die L. L. Post- und Telegraphenbediensteten) veranstalteten gestern eine Kaiserfeier, anlässlich welcher nach 11 Uhr vormittags an 50 Bediensteten mit der Vereinskappe an der Spitze vom Postgebäude ausrückten und sich in die St. Jakobskirche begaben, woselbst eine heil. Messe gelesen wurde und den Kirchengesang der Klub der Post- und Telegraphenbediensteten besorgte. Am Schlusse des Gottesdienstes, dem auch eine außerordentlich große Anzahl von sonstigen Anhängern beiwohnte, wurde von der Vereinskappe die Kaiserhymne gespielt, worauf sich die Bediensteten wieder zu einem Zuge zusammenschlossen, der sich unter klingendem Spiele der Vereinskappe zurück zum Postgebäude bewegte. — Nachmittags fand im sehr hübsch decorierten Rosierschen Garten eine Unterhaltung statt, die sich namentlich gegen Abend, als die zahlreichen Verehrer der bekannten Schiffschauer „Gelse“ aus Schiffschta zurückkehrten, sehr anregend gestaltete. Die Vereinskappe spielte fleißig auf, man überschüttete sich mit Arianoli, benützte fleißig die ambulante Post, sowie die neu hergestellte telephonische Sprechstelle Laibach-Prag, gab sich dem Tanzvergnügen hin u. c. Verdiente Aufmerksamkeit erregte der Gesangsklub der Post- und Telegraphenbediensteten, welcher, aus etwa 20 Mann bestehend, eine Reihe von Gesangsvorträgen absolvierte und dafür auf das lebhafteste applaudiert wurde. Die Leistungen des Klubs waren an und für sich allen Lobes wert; zieht man zudem in Betracht, daß die Gesangsproben infolge des effektiven Zeitmangels bei den Sängern mit vielen Schwierigkeiten verbunden sind, so erhöht sich der Wert ihrer Darbietungen noch um ein wesentliches.

— (Die Manöver in Kärnten.) Zu den Divisionsmanövern, welche sich in der Umgebung von Klagenfurt abspielen, treffen ein: am 27. d. M. die Probatterie des Korps-Artillerieregiments Nr. 3, am 28. d. das Infanterieregiment Nr. 7, das 2. bosnisch-hercegovinische Infanterieregiment und das Feldjägerbataillon Nr. 7. Am 1. September rücken an die Feldjägerbataillone Nr. 8, 9 und 20 und das Infanterieregiment Nr. 17. Das Manöverterrain ist noch nicht bekannt, doch verlautet, daß die Schlussschlachten in der Gegend von Kleins-St. Veit stattfinden werden.

— (Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach.) Unter dem Vorstehe des Vereinsdirektors Herrn Emerich E. Mayer hielt der hiesige kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein gestern vormittags im städtischen Rathsaal seine 64. ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die erschienenen Mitglieder herzlich begrüßt hatte, erstattete Herr R. a. n. d. h. a. r. t. i. n. g. e. r. (an Stelle des zwar anwesenden, doch kranklichen Direktor-Stellvertreters Herrn M. T. r. e. u. n.) den Rechenschaftsbericht über die Geschäftsführung und den Stand des Vereins pro 1901. Wie wir dem in deutscher und slovenischer Sprache abgefaßten Berichte entnehmen, zählte der Verein mit Ende des vergangenen Jahres 6 Ehren-, 28 unterstützende und 546 wirkliche Mitglieder sowie 9 Lehrlinge, zusammen somit 589 Mitglieder. In welcher ausgedehnter Maße der Verein seiner humanitären Aufgabe gerecht geworden, ersieht man aus dessen Rechnungsabschlüssen. In der Krankensektion wurden im abgelaufenen Jahre in 167 Fällen Kostenersatzansprüche gestellt und auch befriedigt. Die Kosten für die ambulatorische Behandlung der erkrankten Mitglieder beliefen sich auf 4854 K 98 h, für die Privatverpflegung mit Krankengeld auf 3471 K 44 h, für die Spitalsbehandlung auf 4430 K 40 h und für Beerdigungen auf 526 K 40 h. Seitens der Unterstützungssektion wurden an zehn Mitglieder Unterstützungen im Betrage von 4800 K ausbezahlt. Das gemein same Vermögen beider Sektionen betrug mit Ende 1901 226.899 K 16 h und hat sich somit im Vergleiche zum Vorjahre um 1748 K 70 h vermehrt. Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß das finanzielle Ergebnis der Krankensektion speziell wieder ungünstig ausgefallen ist, da wegen der zahlreichen geltend gemachten Ansprüche auf Vergütung der Kosten der Reservafonds in An-

„Wir dürfen Sie trauen!“ entgegnete er ehrlich. „Na, na!“ scherzte das schöne Mädchen. „Uebrigens — hier scheiden sich unsere Wege! Dort geht's nach Langenau!“

„Schon? Darf ich Sie nicht noch ein Stück Weges begleiten?“ bat Franz.

„Hm! Und wenn Sie hernach nicht heimfinden, muß ich's verantworten!“ meinte Elise altklug.

„Auf Ehre, nein!“ versicherte Franz mit angenommenem Ernst. „Ich verspreche Ihnen, genau auf den Weg zu achten!“

„Dann meinethwegen!“ willigte Elise ein. „Aber nicht mehr weit! Papa ist kapabel und reitet mir entgegen — und sieht er mich dann in Herrenbegleitung, so fest es ein Donnerwetter!“

„So rigoros ist Ihr Herr Papa?“

„Ist er!“ nickte sie. „Doch trotz seiner rauen Außenseite ist er seelengut! Mich verzieht er förmlich! Stets tut er mir den Willen! Erst natürlich weigert er sich, erst jähmpft und opponiert er gewaltig; wenn er dann aber eine Weile getobt hat — etwas Zeit dazu muß man ihm lassen — dann falle ich ihm um den Hals, gebe ihm einen Kuß und sage: Nicht wahr, Papa, du tust es? O, ich danke dir, bist auch mein goldenes Väterchen!“ — Na, und dann kann er doch schon gar nicht anders, dann brummt er nur noch ein klein wenig und tut mir den Willen!“

(Fortsetzung folgt.)

spruch genommen und von demselben 1973 K 41 h in Abschreibung gebracht werden mußten. Zu diesem ungünstigen Resultate haben in nicht geringem Maße jene selbständigen, dem Versicherungszwange nicht unterliegenden Mitglieder beigetragen, welche die Direktion mit ihren Ansprüchen um Vergütung der Auslagen für Kurabäder und Luftkuren angehen. Obwohl solche Ansprüche außer dem Rahmen des Gesetzes und der Statuten liegen, konnte und wollte die Direktion in Anbetracht der humanen Intentionen des Vereines dieselben nicht zurückweisen, um sich nicht dem Anscheine der Parteilichkeit auszusetzen. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hob der Berichterstatter ganz besonders hervor, daß der Verein zur Unterstützung armer Handelsbediensteter ins Leben gerufen wurde; aber auch diese mögen sich gegenwärtig halten, daß der Krankenfonds für sie im Krankheitsfalle keine Erwerbs-, sondern nur eine Hilfsquelle bilden soll und mögen daher ihre Kostenersatzansprüche stets auf das richtige Maß zurückführen. Nur in diesem Falle werde das fortschreitende Gedeihen des Vereines gesichert bleiben. Das Vereinskrankenhaus (im Leoninum) befindet sich in muster-gültiger Ordnung. Als Vereinsarzt fungiert Herr Dr. Edo S. l. a. j. m. e. r. An Wohltäterspenden sind im Jahre 1901 eingegangen: von der Krainischen Spartasse 600 K und das Legat des verstorbenen Vereinsmitgliedes Josef Steirer per 1000 K. Nachdem Herr A. K. l. e. m. e. n. t. s. c. h. i. t. s. c. h. namens des Revisionsausschusses über die Prüfung der Rechnungsabschlüsse berichtet und die Erteilung des Absolutariums beantragt hatte, wurde der Geschäftsbericht zur Kenntnis genommen und der Direktion für ihre ersprießliche Tätigkeit der Dank der Generalversammlung votiert. Die Generalversammlung votierte weiters pro 1902 an bedürftige Vereinsmitglieder mehrere außerordentliche Unterstützungen, und zwar an vier Mitglieder zu 50 K, an fünf Mitglieder zu 40 K und an zwei Mitglieder zu 30 K monatlich. Namens des Schiedsgerichtes berichtete Herr Hans R. ö. g. e. r. über den Appell eines gewissen Mitgliedes an das Schiedsgericht. Nach eingehender Darlegung des Sachverhaltes genehmigte die Generalversammlung einstimmig die Beschlüsse der Direktion und anerkannte, daß dieselbe vollkommen im Sinne der Vereinsstatuten gehandelt habe. Zu Rechnungsrevisoren pro 1902 wurden die Herren Alfred L. e. b. e. n. i. g., Karl K. l. e. m. e. n. t. s. c. h. i. t. s. c. h. und Urban Z. u. p. a. n. e. c. per acclamationem wiedergewählt. Der Vorsitzende dankte sodann den Anwesenden für die zahlreiche Beteiligung und schloß hierauf um 11 Uhr die Generalversammlung.

— (70. Geburtsfest.) Die Oberin der barmherzigen Schwestern im Landesospitale, die ehrwürdige Schwester Leopoldine H. o. p. p. e., beging gestern ihren 70. Geburtstag. Welch große Verdienste um die leidende Menschheit sich dieselbe erworben hat, davon gibt Zeugnis eine Reihe der hervorragendsten Anstalten und Institutionen, an deren Gründung sich dieselbe durch umsichtige, aus ihren reichen Erfahrungen geschöpfte Ratschläge beteiligte. — Am 24. August 1833 zu Beninghausen in Westfalen geboren, fühlte Frau Leopoldine Hoppe in frühester Jugend den Drang, ihr Leben der leidenden Menschheit zu opfern, und trat deshalb, kaum 21 Jahre alt, in die Ordensgemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heil. Vinzenz von Paul, in welcher Eigenschaft ihr erstes Wirken an der L. L. Weiberstrafanstalt in Mährisch-Meseritsch begann und bis zu ihrer Ueberführung nach Laibach dauerte. — Im Jahre 1868 nach Laibach berufen, wo sie am 4. Mai die Leitung der mit der Spitalspflege in den Landeswohlthätigkeitsanstalten betrauten Ordensgemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heil. Vinzenz von Paul übernahm, begann sie gar bald mit ihrer erfolgreichen Mitwirkung bei der Schaffung von verschiedenen wohlthätigen Institutionen. Das erste solche Werk, an welchem sie sich durch ihre Ratschläge beteiligte, ist die im Jahre 1876 durch edle Menschenfreunde gegründete Siedeanstalt zu St. Josef. In dieser Anstalt war auch eine Reihe von Jahren das Anabaptist untergebracht, welches sich ihrer Obforge in der ausgiebigsten Weise zu erfreuen hatte. Sie nahm später wesentlichen Anteil bei den Beratungen, betreffend die Gründung und Einrichtung der Freiin von Lichtenthurnschen Mädchen-Waisenanstalt, des Elisabeth-Kinderospitals, des Leoninums, den Bau der Herz Jesu-Kirche nebst dem daranstehenden Priesterhause zur Unterbringung der den Seel- forgebienst in den Landeswohlthätigkeitsanstalten besorgenden P. P. Lazaristen, dann in Bezug auf die Einrichtung der Waisenanstalt in Gottschee und des Siedenhauses in Idria. Ein anderes Verdienst, wofür ihr die besondere Anerkennung des krainischen Landesauschusses zuteil wurde, hat sie sich um die umsichtige Mitwirkung bei der Ueberführung und provisorischen Unterbringung der durch das Erdbeben des Jahres 1895 obdachlos gewordenen Kranken der Landeswohlthätigkeitsanstalten bis zu ihrer Ueberführung in das neue Zivilspital erworben. Unter ihrer Leitung ist auch das mit der verstorbenen Visitationen Frau Josefina Gräfin Brandis gemeinschaftlich gegründete wohlthätige Institut der sogenannten „Krankenjungfern“ (zur Pflege der Kranken in ihrer eigenen Wohnung) zuerst in Laibach ins Leben getreten. Für dieses wohlthätige Wirken wurde Frau Oberin Leopoldine Hoppe seinerzeit durch allerhöchste Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 10. bis 16. August kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt, dagegen starben 19 Personen, und zwar an Tuberkulose 4, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (47.3 %) und 11 Personen aus Anstalten (57.8 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 1, Typhus 1.

— (Die Volksschule in Schiffschta) soll mit Beginn des kommenden Schuljahres auf vier Klassen erweitert werden. Die vierte Klasse wird vorläufig im Wohnhause der dortigen Filialkirche untergebracht, woselbst auch der neu gegründete „Sotol“ seine Turnhalle hat, welche auch für den Turnunterricht der Volksschüler in Anspruch genommen werden soll. Für einen späteren Zeitpunkt ist die

Erweiterung des gegenwärtigen Schulgebäudes, beziehungsweise der Bau eines neuen Schulhauses in Aussicht genommen.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im II. Quartale d. J. 66 Trauungen statt. Geboren wurden 326 Kinder; gestorben sind 232 Personen im folgenden Alter: im ersten Monate 21, im ersten Jahre 67, bis zu 5 Jahren 96, von 5 bis zu 15 Jahren 12, von 15 bis zu 30 Jahren 24, von 30 bis zu 50 Jahren 27, von 50 bis zu 70 Jahren 32, über 70 Jahre 41, und zwar 10 an angeborener Lebensschwäche, 37 an Tuberkulose, 11 an Lungenentzündung, 4 an Scharlach, 5 an Masern, 4 an Typhus, 8 an Gehirnschlagfluß, 16 infolge organischer Herzfehler, 8 infolge bössartiger Neubildungen. Verunglückt sind 8 Personen (4 ertrunken, 1 im Steinbruch verschüttet, 1 erstickt, 1 durch Absturz, 1 verbrannt). Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag kam nicht zur Anzeige. — Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.970 Einwohner) wurden 50 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 345, jene der Verstorbenen auf 352, welche letztere sich nach dem Alter folgendermaßen verteilten: im ersten Monate 15, im ersten Jahre 60, bis zu 5 Jahren 153, von 5 bis zu 15 Jahren 23, von 15 bis zu 30 Jahren 25, von 30 bis zu 50 Jahren 27, von 50 bis zu 70 Jahren 66, über 70 Jahre 58. Todesursachen waren: bei 4 angeborene Lebensschwäche, bei 35 Tuberkulose, bei 41 Lungenentzündung, bei 18 Diphtherie, bei 11 Keuchhusten, bei 39 Scharlach, bei 26 Masern, bei 8 Gehirnschlagfluß, bei 8 organische Herzfehler, bei 7 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 3 Personen (2 durch Sturz, 1 verbrannt). — Selbstmorde ereigneten sich 2. Ein Mann wurde bei einem Kaufhandel erschlagen; ein Mord ereignete sich nicht. — o.

— (Sanitäres.) Die Masernepidemie in den Gemeinden Kieg und Obinuz ist erloschen; von 45 erkrankten Kindern sind 4 gestorben. Auch die Scharlachepidemie in den Gemeinden Gottschee, Mitterdorf und Groß-Pölland ist dem Erlöschen nahe, da der Krankenstand von 26 auf 2 gesunken ist. Diese Epidemie hat gleichfalls 4 Opfer gefordert. — Bis auf 127 Trachomkrankungen, welche sich auf 23 Ortschaften verteilen, ist nun der ganze politische Bezirk Gottschee frei von anderen Infektionskrankheiten. — Ganz epidemiefrei sind gegenwärtig auch die politischen Bezirke Radmannsdorf und Stein. — o.

— (Österreichischer Feuerwehr-Reichsverband.) Sonntag, den 7. September, findet in Salzburg die Hauptversammlung des VII. österreichischen Feuerwehrtages statt. Auf der Tagesordnung stehen nebst einem Antrage des österr.-schlesischen Landes-Feuerwehrverbandes betreffs Zugtier-Versicherung und einem Antrage des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes im Vereine mit dem Verbande der freiwilligen Deutschtiroler Feuerwehren auf Gründung einer „Alpinen Sterbekasse“ nachstehende Anträge der Landesverbände: 1.) die deutschen Landesverbände für Schlesien und Mähren beantragen die „Bildung eines Prekmittees“. 2.) Der deutsche Feuerwehr-Landesverband für Mähren stellt einen Antrag betreffs Anlegenheit der Durchführung einer einheitlichen Uniformierung der Feuerwehren, Rang- und Gradabzeichen, sowie die Dienstaltersabzeichen für dieselben. 3.) Der Niederösterreichische Landes-Feuerwehrverband beantragt: „Die im Landesverbande vereinigten österreichischen Feuerwehrverbände hätten an das k. k. Handelsministerium eine Petition zu richten, daselbe möge es durch geeignete Einrichtungen ermöglichen, daß bei Bränden und anderen Gefahren und Unglücksfällen die Telegraphenanstalten in ausgedehnterem Maße als bisher benutzbar gemacht werden.“ 4.) Der Feuerwehr-Landesverband für Böhmen beantragt: „Es sind geeignete Schritte einzuleiten, daß die Verleihung des von Se. Majestät gestifteten Ehrenzeichens für 40jährige Dienstzeit auch auf die gleiche Dienstzeit bei freiwilligen Feuerwehren ausgedehnt werden.“

— (Schadenfeuer.) Mittwoch, den 20. d. M., gegen 10 Uhr abends schlug während eines Ungewitters, bei dem jedoch kein Regen niederging, der Blitz in den Stall des Herrn Bahovec und Glabnik gehörigen, eine halbe Stunde von Rassenfuß entfernten, einsam gelegenen Meierhofes Konopno polje ein und entzündete das mit Stroh gedeckte Dach. Binnen kurzem ergriff das verheerende Element auch den Meierhof, die Getreidelammern, den Heuschaber, das Wirtschaftsgelände, die Schweinehaltungen und eine 15fenstige Harfe. Der im Wirtschaftsgelände wohnende Meier und dessen Frau fanden glücklicherweise noch so viel Zeit, um den Kindern und Schweinen die Türen ins Freie zu öffnen, so daß wenigstens kein Verlust an Tieren zu beklagen ist. Auch konnte der Meier noch etwas an Kleidungs- und Einrichtungsstücken in Sicherheit bringen, doch vieles davon verzehrte das Feuer. Der Schaden ist sehr groß, da außer sämtlichen erwähnten Gebäuden über 18 Wagen Heu und eine große Menge Hafer, mit dem die Harfe vollgefüllt war, verbrannten. Als bald waren die Feuerwehren von Rassenfuß und St. Ruprecht auf dem Brandplatze erschienen, und ihrer unermüdblichen Tätigkeit ist es zu verdanken, daß trotz des stark gehenden Windes nicht noch der in unmittelbarer Nähe befindliche Fichtenwald den Flammen zum Opfer fiel. — Die Gebäude waren gegen Brandschaden versichert. — S.

— (Wallfahrerversammlung.) Zu der am 22. d. M. in Zaplaza bei Treffen abgehaltenen Wallfahrerverversammlung waren weit über 2000 Teilnehmer aus allen Teilen Unterkrains, und sogar aus Untersteiermark und Kroatien erschienen. Viele von ihnen verbrachten die Nacht in Freien, um angemachte Feuer gruppiert, und begaben sich am nächsten Tage auf den Trauerberg bei Rassenfuß, wo eine gleiche Wallfahrerverversammlung stattfand. — S.

* (Ein unverbesserlicher Dieb.) Am 22. d. vormittags entwendete der 16 Jahre alte Schleiferlehrling Mojs Vanino der Frau Anna Haslinger, Wirtin in der Restauration „Zur Rose“, aus einem unversperrten Küchen-

tafeln zwei Zehntronnennoten und verschwand damit. Da Vanino zur kritischen Zeit im Hause gesehen wurde, setzte ihm die Polizei nach und nahm ihn auf der Wienerstraße fest. Der Verhaftete leugnete entschieden, den Diebstahl begangen zu haben. Bei der sogleich vorgenommenen Leibesdurchsuchung fand man bei ihm kein Geld vor; erst als man in seiner Wohnung seine Effekten durchsuchte, fand man in einer Zündhölzschachtel, unter den Zündern versteckt, die zwei gestohlenen Zehntronnennoten vor. — Vanino ist ein der Polizei sehr wohl bekanntes eigentumgefährliches Individuum.

* (Beim Diebstahle ertappt.) Am 23. d. M. vormittags wurde in der Schulallee der Vagant Franz Rome aus Klein-Trebelno, politischer Bezirk Littai, ertappt, als er dem Fleischer Johann Sirt ein Stück Fleisch entwendete. Er wurde verhaftet. Bei der Polizei gab er an, Franz Jezovec zu heißen.

* (In die Wohnung eingeschlichen.) In der Nacht vom 22. auf den 23. stieg der Geschwörmmeister R. über die Gartenmauer bei der Tischlerei Fabrit, durchsuchte zuerst die Wagenrinne und schlich sich dann in die Wohnung des Kutschers Leopold Martić. Im Schlafzimmer des Ehepaares Martić angelangt, zündete er Licht an und begann die Kasten zu durchsuchen. Als die Eheleute erwachten und den nächtlichen Gast bemerkten, riefen sie um Hilfe, wodurch der Wohnungseinschleicher verschreckt wurde. Er eilte in den Garten und erbrach eine Gartentür, worauf er ins Freie gelangte.

* (Gasthausexzesse.) Der Agent Josef Umet, wohnhaft Kirchengasse Nr. 21, kam am 22. d. M. vormittags in angeheitertem Zustande ins Gasthaus des Bartholomäus Klemenčič am Kratauerdamm 14 und beschimpfte sowohl den Wirt als auch die Gäste. Als ihn der Wirt aus dem Gasthause hinausjagte, schlug er diesen mit einem Stode ins Gesicht und zertrümmerte dann auch drei Scheiben der Glas-tür. Ein herbeigekommener Sicherheitswachmann nahm die Verhaftung des Exzessanten vor.

* (Raufexzesse.) In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. kamen mehrere Tirnauer Burschen in das Gasthaus des Johann Stružnit, Reifschulgasse Nr. 13, und begannen mit dem dort anwesenden Schuhmacher Anton Jerina und dem Arbeiter Franz Albrecht einen Streit, der mit einer Rauferei endete, wobei Jerina, Albrecht und der Schlossergehilfe Josef Jakič mehrere Verletzungen erhielten. Die Polizei verhaftete sämtliche Exzessanten.

— (Der Zirkus Enders) wird morgen abends um 8 Uhr hier seine erste Vorstellung geben.

— (Die Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert) werden am 1. September beginnen. Unter anderen ist auf den 5. und 6. September die Verhandlung gegen den Grundbesitzer Franz Francić aus Kotez, der bekanntlich seine Frau ermordet hatte und sich dann nach Amerika flüchtete, anberaumt.

— (Von einem Hunde gebissen.) Am 22. d. nachmittags war der verwitwete Tagelöhner Anton Razpotnik aus Oberhörsitz im Hofe des Gasthauses J. Spunt in Grazdorf bei Littai mit dem Ausladen eines Kalbes beschäftigt. Hierbei kam er dem daselbst angelegten Hunde zu nahe und wurde von dem Tiere an beiden Händen so schwer verletzt, daß er ins Landeshospital abgehen mußte. — ik.

— (Eine Ohrringdiebin.) In Wien wurde die vagierende Magd Angela Löw aus Laibach verhaftet, welche in Währing zwölf kleinen Mädchen die Ohrringe entwendet hatte. Man fand bei ihr ein Tagebuch, in welchem alle von ihr verübten Ohrringdiebstähle genau verzeichnet waren.

— (Kurliste.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Gili sind in der Zeit vom 4. bis 17. d. M. 113 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Moderne Galerien.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Allerhöchste Handschreiben, betreffend die Errichtung einer modernen Galerie in Prag. Seine Majestät der Kaiser hat den Geheimrat Johann Grafen Harrach zum Präsidenten, den Minister A. D. Geheimrat Dr. Bareuther zum Vizepräsidenten, Reichsratsabgeordneten Dr. Kramar zum Präsidenten der böhmischen Sektion und den Universitätsprofessor Dr. Friedrich Freiherrn v. Wieser zum Präsidenten der deutschen Sektion des für diese Galerie zu errichtenden Kuratoriums zu ernennen geruht. — Gleichzeitig mit dieser Publikation wird kundgetan, daß sich den modernen Künsten auch in Wien für die nächste Zeit ein Heim erschließen und daß den Kunstfreunden Gelegenheit geboten sein wird, den staatlichen Besitz moderner Kunstwerke übersichtlich betrachten und studieren zu können.

— (Wie Tolstoj arbeitet.) Die Art, wie Tolstoj künstlerisch arbeitet, erinnert in etwas an die technische Methode der alten Maler. Wenn er einen Plan entworfen und eine große Anzahl Einzelstudien gemacht hat, entwirft er sodann eine flüchtige Kohlenstizze, indem er alles schnell niederschreibt, ohne auf die Einzelheiten zu achten. Diese Niederschrift gibt er seiner Frau oder einer seiner Töchter oder auch einem guten Freunde, von dem er glaubt, daß ihm eine solche Arbeit nicht unangelegen kommt, zur Abschrift. Tolstoj, so berichtet die „Russka“, schreibt gewöhnlich mit tüchtiger, flotter Handschrift auf Quartblätter von gewöhnlichem Papier. Manchmal füllt er zwanzig Seiten täglich, was etwa eine halbe Druckseite oder etwas mehr ausmacht. Er benützt keine besondere Art Federn oder Papier. Als ein Moskauer Geschäftshaus eine „Tolstoj-Feder“ auf den Markt bringen wollte, war der Dichter nicht in der Lage, eine Meinung darüber zu äußern. Er arbeitet gewöhnlich morgens, oder richtiger gesagt zwischen 9 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags, und er hält diese Stunden am geeignetsten zum Arbeiten. Wenn dann das Manuskript in sauberer Form wieder auf seinem Tisch erscheint, macht er sich sogleich an die Arbeit. Aber auch jetzt bedeutet es noch nicht viel mehr als eine Kohlestizze. Ausgestrichene oder eingeschobene Worte,

die am Rande, zwischen den Zeilen oder unten auf der Seite stehen und sich wahrscheinlich auf die folgende Seite beziehen, entstehen bald das ursprüngliche Manuskript. Sogar eine zweite saubere Abschrift teilt häufig das Schicksal der ersten. Manche Kapitel in Tolstoj's Werken sind mehr als zehnmal wieder abgeschrieben worden. So zögert er nicht, seinen eigenen Stil zu ändern, und dabei hat er doch eine gewisse Abneigung gegen alles, was zu künstlich umgearbeitet ist. „Alles das schwächt die Frische des ursprünglichen Gedankens und beeinträchtigt den ersten Eindruck“, sagt er. Er nimmt auf seinem fortschreitenden Wege neue Erinnerungen und Beobachtungen oder jüngere Erfahrungen auf, die mit den behandelten Fragen in Verbindung stehen, und arbeitet unbedrossen an jedem Kapitel, gönnt sich dazwischen nur kurze Ruhepausen und beweist in schwierigen Augenblicken seine große Geduld. Tolstoj's leitender Gedanke ist, daß Innenleben jeder seiner Persönlichkeiten gründlich zu verstehen, und so sagt er gern: „Man findet Gold dadurch, daß man es wäscht und durch einen Schwingtrog gehen läßt.“

— (Zolas neuer Roman.) Pariser Blätter berichten, der neue Roman Emile Zolas *Vérité*, der dritte der Serie *Les quatre évangiles*, der demnächst in der „Aurore“ erscheinen wird, spielt in der Lehrwelt. Der Romaner lehnt sich in diesem Werke gegen die Unwissenheit auf, in der man die Massen schlummern läßt, so daß sie dem Irrtum und der Lüge zum Opfer fallen.

Geschäftszeitung.

— (Vergebung von Baggararbeiten im Hafen von Andraitx.) Der hiesigen Handels- und Gewerbelammer wird mitgeteilt, daß am 11. September eine Offertverhandlung, betreffend die Vergebung von Baggararbeiten im Hafen von Andraitx (Provinz Balearische Inseln) stattfinden wird. Die Offerten sind bis 6. September an die Direccion de Obras publicas, Madrid oder an das Gobierus Civil einer der 49 spanischen Provinzen zu richten. Die Pläne liegen in obgenannter DIRECTION, sowie im Gobierus Civil der Provinz Balears in Palma zur Einsicht auf. Eine Abschrift der Lieferungsanschreibung liegt im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbelammer zur Einsicht auf.

— (Lieferungsanschreibung.) Der Handels- und Gewerbelammer in Laibach wird mitgeteilt, daß die k. k. Staatsbahndirektion in Villach die Lieferung von nachstehend angeführten Holzgattungen und Holzwaren für das Jahr 1903 im Offertwege vergeben wird, und zwar 314.849 Kubikmeter Bruchhölzer (Lärchen), 176.680 Kubikmeter Extrahölzer (Lärchen), 1064 Kubikmeter hartes Schnittholz für Wagenbau, 1243 Kubikmeter weiches Schnittholz für Wagenbau, 20.000 Kubikmeter Schwarzerholz, 22.000 Hektoliter Holzstöße aus weichem Holz, 250 Hektoliter Holzstöße aus hartem Holz. Diverse Holzwaren: 5400 Stück diverse Werkzeughefte, 13.720 Stück Haden-, Hammer-, Krampen- und Schaufelstiele, 18.000 Stück birtene Rutenbesen und 600 Stück beschlagene Scheibtruhen. Außerdem gelangt noch die Lieferung des auf den Linien der k. k. Staatsbahndirektion Villach erforderlichen Bedarfs an Oberbauschwellen aus Eichen-, Lärchen- oder Föhrenholz zur Vergebung. Die auf diese Lieferung bezüglichen Offertformularen und Detailausweise über die benötigten Gattungen, Mengen und Dimensionen, sowie die allgemeinen und speziellen Lieferungsbedingungen können bei der genannten k. k. Staatsbahndirektion (Abteilung für Bahnerhaltung und Bau-, bezw. Abteilung für Zugförderung- und Werkstättenbetrieb) eingesehen, bezogen oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden, wofelbst auch nähere Auskünfte über die Modalitäten der Lieferung erteilt werden. Die in allen ihren Teilen vollständig ausgefüllten Offert-Formularen sind (samt den Beilagen pro Bogen mit einem 1 K-Stempel versehen) unter Beischluß der unterfertigten Detailausweise längstens bis 10. September, nachmittags 12 Uhr, versiegelt bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach einzubringen. Eine Abschrift der Lieferungsanschreibung erliegt im Bureau der Handels- und Gewerbelammer in Laibach zur Einsicht und Abschriftnahme.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Herzogin Margarete von Württemberg †.

G munden, 24. August. Herzogin Margarete von Württemberg, eine Nichte Seiner Majestät des Kaisers, ist um 6 Uhr 15 Min. abends an Herzschwäche gestorben.

Drahtlose Telegraphie.

S a f n i h, 24. August. Die von der Aktiengesellschaft Siemens & Halske in Berlin angelegten Stationen für drahtlose Telegraphie, Safnih-Kolberg, deren Entfernung 170 km beträgt, tauschten heute morgens die ersten gedruckten und gesprochenen Depeschen aus.

J o h a n n e s b u r g, 24. August. (Reuter-Meldung.) Die für heute einberufene Versammlung, in welcher über die Schaffung einer repräsentativen politischen Körperschaft Beschlüsse gefaßt werden sollte, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

L o n d o n, 24. August. Der Schah von Persien begab sich gestern nach Windsor. Nachdem er am Grabe der Königin Viktoria einen Kranz niedergelegt hatte, besichtigte er das Schloß und den Krystallpalast, wo ihm zu Ehren ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

S h a n g h a i, 23. August. (Reuter-Meldung.) Ein Brief eines eingeborenen Missionsgehilfen bestätigt die Nachricht von der Ermordung zweier englischer Missionäre namens Bruce und Lewis in der Provinz Hunan. Der Brief besagt, die beiden Missionäre seien zu Tode geprügelt worden.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.

(3159) 3—2 3. 2711.

Konkurs-Ausschreibung.

An der k. l. Staats-Oberrealschule in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1902/1903 eine Lehrstelle für **italienische und französische Sprache als Hauptfächer** und wozüglich für die **deutsche oder die slowenische Sprache als Nebenfach** mit dem im Besetze vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 173, normierten Bezügen und Ansprüchen zur Befestigung.

Die gehörig instruierten, an das k. l. Ministerium für Kultus und Unterricht gerichteten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis

15. September l. J.

beim k. l. Landes-Schulrat für Krain in Laibach einzureichen.

Bewerber, welche auf Anrechnung ihrer Supplementendienstzeit im Sinne des § 10 des zitierten Gesetzes Anspruch machen, haben dies im Gesuche selbst anzuführen.

K. l. Landes-Schulrat für Krain.

Laibach am 16. August 1902.

(3230) 3—1 3. 1482.

Oberlehrerstelle.

An der zweiklassigen Volksschule in Bölland bei Bischofslach ist die erledigte Oberlehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen nebst dem Genuße eines Naturalquartiers sogleich definitiv zu besetzen.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege

bis 10. September l. J.

hieramt einzubringen.

K. l. Bezirks-Schulrat Krainburg am 21. August 1902.

Möblierte Monatzimmer

sind sofort zu vergeben: Rathausplatz

Nr. 8, III. Stock. (3219) 4-1

Vertreter

welche **Landwirte** besuchen, erhalten zum Verkauf eine **neue Maschine** gegen hohe Provision.

Offerte sub „W. E. 5386“ befördert Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2.

Blütenhonig und Alpenbutter

von auserlesener Güte und Reinheit erhältlich bei

Edmund Kavčič

Laibach, Preßergasse, gegenüber der Hauptpost. (584) 157

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör, mit Gartenbenützung,

Ist mit 1. November zu vergeben.

Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3133) 5

Der Ersatz für Corsets.

Absolute Bequemlichkeit bei eleganter Figur.



Stäbchen entfernen. Corset waschbar.

Alleinverkauf der Original Englischen

„Platinum“ Anti-Corsets (2713) 13

Alois Persché

Laibach, Domplatz 21.

Alle Welt färbt mit

ITSEM

Englische Krystallfarbe.

Einziges Färbemittel für den Haushalt, färbt in wenigen Minuten mühelos jedes Gewebe, Garne und fertige Kleidungsstücke auf jede beliebige Farbe.

Bei Trauerfällen besonders zu empfehlen.

Preis per Tube 70 Heller, Schwarz und Tegetthoffblau 10 Heller mehr.

Jede Tube ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

Itsem-Fleckreiniger entfernt sofort Fett, Oel, Teer, Wagenschmiere, Flecke etc., reinigt leichte Schuhe, Handschuhe, Möbel etc., ist geruchlos und nicht entzündbar, daher gefahrlos. Preis per Flasche 60 Heller.

The „ITSEM“ Household Dye Company London & Bradford.

General-Agentur und Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn und den Balkan:

Kraus & Komp., Wien, VI., Millergasse 52, Ecke Mariahilferstraße.

Depot bei Brüder Eberl, Laibach. (3233) 6-1

Mizi und August Belle

danken herzlichst (3234) für die freundlichen Beglückwünschungen gelegentlich der stattgefundenen Vermählung.

Unco-Maunitz, 25. August 1902.

Kontor-Praktikant

nicht über 16 Jahre alt, aus gutem Hause und mit entsprechender Schulbildung, wird für eine Fabrik am Lande (3228) 3—1

sofort gesucht.

Kaufmännische Vorkenntnisse sind nicht nötig. Offerte mit Lebenslauf unter „St.“ an die Administration dieser Zeitung.

Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, ist mit 1. November im neuen Pogačnikschen Hause, Cigalgasse 3, in der Nähe des neuen Justizgebäudes, zu vermieten.

Anzufragen dortselbst. (3223) 2

(3231) C. I. 62/2 3.

Oklic.

Zoper neznano kje v Ameriki bivajočega Miko Maliča iz Vinice se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Črnomlju po Jurju Berkopec, posestniku iz Vinice št. 11 in 54, tožba zaradi 70 dol. 64 cent. Na podstavi tožbe določa se narok za ustno sporno razpravo

na dan 26. avgusta 1902, ob 9. uri dopoldne, pri tukajšnjem sodišču, v sobi št. 1.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Peter Malič, župan v Vinici. Ta skrbnik bo zastopal toženca v ozamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Črnomlju, odd. I, dne 22. avgusta 1902.

(3207) E. 145/2 1.

Oklic.

Zoper Antona Slivar, posestnika iz Senožeč št. 5, čegar bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Senožečah po Jerneju Ozbovt, posestniku v Dolenji Planini, prošnja za prisilno prodajo zemljišča vložek št. 330 kat. obč. Senožeče.

V obrambo pravic Antona Slivar se postavlja za skrbnika gospod Janez Slivar, zasebnik v Senožečah. Ta skrbnik bo zastopal Antona Slivar v ozamenjeni izvršilni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Senožečah, dne 20. avgusta 1902.

Ziehung unwider-
rufflich
25. September 1902

Haupttreffer
Kronen 30.000 Kronen

Olmützer Ausstellungs-Lose
à 1 Krone

empfiehlt (3162) 3
J. C. Mayer, Laibach.

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst.



Nähmaschinen-Fabriks-Niederlage.

Preiskurante gratis und franko.

Johann Jax & Sohn, Laibach
wiennerstrasse 17.

(1310) 25—21



Vertretung
nur erstklassiger
Fahrradfabriken.

(3184)

E. 1191/2
5.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Mestne hranilnice ljubljanske, zastopane po dr. Ivanu Tavčarju, bo

dne 6. septembra 1902,

dopoldne ob 10. uri, pri spodaj ozamenjeni sodnji, v izbi št. 16 (v novem justičnem poslopu, uhod Cigaletova ulica), dražba hiše št. 2, na cesarja Jožefa trgu z gospodarskim poslopjem in sadnjakom, vpisane pod vlož. št. 19 kat. obč. Poljansko predmestje.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 26.200 K.

Najmanjši ponudek znaša 13.234 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

S tem odobrene dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozamenjeni sodnji, v izbi št. 18, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne moglo razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena, ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj ozamenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnja v Ljubljani, odd. V, dne 5. avgusta 1902.

(3224)

E. 1777/2
2.

Bersteigerungs-Edikt.

Zufolge Beschlusses vom 13. August 1902, Geschäftszahl E. 1777/2/2, 3. 1. 1. 1.

am 27. August 1902, Vormittags 9 Uhr, in Laibach, Markt Nr. 9 und Grabišče Nr. 7, zur öffentlichen Versteigerung: diverser Schnitwarenlager, Geschäfts- und Wohnungseinrichtung.

Die Gegenstände können am 27. August 1902 in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags, am Alten Markt Nr. 9 und Grabišče Nr. 7, besichtigt werden.

K. l. Bezirksgericht Laibach, Abt. X, am 21. August 1902.

(3229) C. 99/2
1.

Edikt.

Wider den verstorbenen Paul Mally aus Neumarkt, beziehungsweise dessen Erben und Rechtsnachfolger, deren Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem k. l. Bezirksgerichte in Neumarkt von der Frau Maria Zesser, verehelichten Ferjen, Kaufmannsgattin in Gili, wegen Verjährung und Löschung einer Dienstbarkeit eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagung zur mündlichen Streitverhandlung

auf den 9. September 1902, Vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte anberaumt.

Zur Wahrung der Rechte der Klagen wird Herr Richard Mally in Neumarkt zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird die Bellagten in der bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich bei Gericht melden oder einen Bevollmächtigten namhaft machen.

K. l. Bezirksgericht Neumarkt am 19. August 1902.